



Projekt

Der Start in den Tag



Der Start in den Tag

Das geistige Projekt ‚Der Start in den Tag‘ nimmt seinen Ausgangspunkt in dem altkirchlichen Hymnus ‚Jam lucis orto sidere – Schon bricht des Tages Glanz hervor‘ in der Fassung von Jochen Klepper.

Als mir dieser Text im Rahmen meiner täglich geistlichen Lektüre begegnete, wurde ich in ein Nachdenken über den Beginn ‚meines täglichen Tages‘ geführt.

Die Selbstverständlichkeit meiner morgendlichen Fürsprache bei Gott für die Menschen, die mir begegnet sind sowie die Bitte um Hilfe angesichts meiner Lebenssorgen wurde angehalten. Es wurde mir deutlich, dass es ratsam ist, über die Bedingungen meines Daseins und des Seins aller erneut nachzudenken.

Der Schutz Gottes, so denke ich, ist für das Leben notwendig, und diese Wahrheit kann mir helfen, mich anders zu verhalten oder anders zu empfinden. Obwohl ich bete, habe ich dennoch das Gefühl die Lasten des Daseins liegen ausschließlich auf meinen Schultern, und ich drohe zu Boden zu gehen, weil ich merke, dass ich es allein nicht schaffen kann.

Ich habe bemerkt, dass ich jeden Morgen in dem Sinne bete, dass der Wille Gottes geschehen möge oder letztlich geschieht und dennoch gerate ich in eine an mir selbst verzweifelnde Spannung, die davon geprägt ist, meinen Willen oder meine Lebensplanung nicht verwirklichen zu können.

Obwohl ich mich an Gott um die Versöhnung mit anderen wende und Gott um Verzeihung für meine bösen und feindseligen Gedanken anderen gegenüber bitte, geraten meine Gedankengefühle immer wieder in den Sog der Verurteilungen und der Rached Gedanken.

Zudem dachte ich, dass ich mein Streben nach Anerkennung und Beachtung durch meine Zurückgezogenheit bereits ausreichend in die Wüste geführt hätte. Dennoch spüre ich, wie ich darunter leide, dass meine Einsatzmöglichkeiten und mein Gebrauchsein vom Sand der Bedeutungslosigkeit schmerzvoll zugeeckt sind. Dennoch ringe ich um den Sinn des Lebens jenseits der Menschen, der mir in der Begegnung mit Gott aufleuchten möge und mit ihm in Verbindung steht.

Ich spüre, dass mir oftmals die Kräfte fehlen, gleichzeitig einen äußeren und inneren Kampf zu führen. Am liebsten wäre es mir, ich könnte der Haltung der Demut – Wer bin ich schon! Eigentlich ist mein Handeln in Wirklichkeit nicht notwendig! Meine Wünsche führen letztlich nicht zu meinem Seelenheil! – mehr Raum geben und mein Handeln einem lauterem Herzens unterstellen.

Dieser Hymnus kann bei der Einübung einer friedvollen Lebensweise ein täglicher Ausgangspunkt sein, wenn wir seinen Inhalt in der Stille durchatmen.

„Schon bricht des Tages Glanz hervor.
Voll Demut fleht zu Gott empor;
dass, was auch diesen Tag geschieht,
vor allem Unheil er behüt’.

Er halte uns die Lippen rein,
kein Hader darf uns heut entzwein.
Er mache unser Auge frei
und zeige, was da eitel sei.

Ringt um des Herzens Lauterkeit!
Legt ab des Herzens Härtekeit!
Des Fleisches Hoffart beugt und brecht!
Und Trank und Speise brauchet recht.

Auf dass, wenn dann die Sonne sinkt
und Dunkel wieder uns umringt,
wir ledig aller Last der Welt
lobsingen dem im Sternenzelt.

Lob dem, der unser Vater ist,
und seinem Sohne Jesu Christ,
dem Geist auch, der uns Trost verleiht,
vordem, jetzt und in Ewigkeit.“*

* J. Klepper, Ambrosianischer Morgengesang – Schon bricht des Tages Glanz hervor, Nachdichtung von Jochen Klepper, in: Kyrie. Geistliche Lieder, 20. unver. Auflage 1998, Bielefeld 1950, 7-8

Jochen Klepper und der Ambrosianische Morgengesang

Im Rahmen einer evangelischen Bewegung liturgischer Erneuerung wurde das altkirchliche Liedgut der Hymnendichtung wiederentdeckt.* In diesem Zusammenhang erhielt Jochen Klepper den Auftrag, den Ambrosianischen Hymnus ‚Iam lucis orto sidere‘ ins Deutsche zu übertragen. Klepper schreibt in seinem Tagebuch am 5. Juni 1939 dazu: „Endlich wieder geschrieben! (Hanni sagt: ‚Ein Tag ist schon nicht verloren, wenn du so etwas Schönes schreibst!): Die deutsche Umdichtung des Ambrosianischen Hymnus ‚Iam lucis orto sidere‘ für den Kirchenmusik-Kreis des Burckhardthauses (evangelische Jungmädchenverbände), der mich gebeten hatte; leider während der Umzugstage.“**

Bei dieser Aufgabe ging es nicht um eine reine Übersetzungstätigkeit, sondern er sollte im Sinne einer Nachdichtung den Charakter des Hymnus beibehalten. Die Form dieses Hymnus geht ursprünglich auf den Mailänder Bischof Aurelius Ambrosius (339-397) zurück. Er ist fester Bestandteil des überlieferten Stundengebets. Der vorliegende lateinische Text wurde jedoch wahrscheinlich wesentlich später verfasst.***

Die ‚nachdichterische‘ Leistung von Jochen Klepper ist in ihrem Ergebnis wirklich exzellent. Der präzise und strenge lateinische Sprachcharakter ist von knappen Andeutungen geprägt und stellt dadurch einen größeren Interpretationsrahmen bereit. Die ‚Hymnendichtung‘ unterliegt zudem einer strengen Form. „Jede Strophe besteht aus vier Zeilen, jede Zeile aus acht Silben, das Versmaß ist in der Regel jambisch.“**** Der Hymnus soll außerdem einen poetischen Klang vermitteln.

Das Ergebnis von Jochen Klepper lässt sich viel eher wertschätzen, wenn wir es einer ‚rein‘ deutschen Übersetzung gegenüberstellen.

<p>Iam lucis orto sidere Deum precemur supplices, Ut in diurnis actibus Nos servet a nocentibus.</p> <p>Linguam refrenans temperet, Ne litis horror insonet, Visum fovendo contegat, Ne vanitates hauriat;</p> <p>Sint pura cordis intima, Absistat et vecordia, Carnis terat superbiam Potus cibique parctas,</p> <p>Ut cum dies abscesserit Noctemque sors reduxerit Mundi per abstinentiam Ipsi canamus gloriam</p> <p>Dei patri sit gloria Eiusque soli filio Cum spiritu paraclito Et nunc et in perpetuum.</p>	<p>Da sich nun das Tagesgestirn erhoben hat, so wollen wir Gott flehentlich bitten, daß er uns bei den Geschäften des Tages vor schädlichen Dingen bewahre.</p> <p>Die Zunge möge er zügelnd im Zaume halten, damit kein schreckenerregender Streit erschalle; das Gesicht möge er gnädig beschützen, damit es nicht Eitles in sich aufnehme.</p> <p>Rein möge das Innere des Herzens sein, fern bleibe auch der Unverstand; den Übermut des Fleisches möge zügeln die Mäßigkeit in Speise und Trank.</p> <p>Damit, wenn der (Lebens)tag abgelaufen ist, und das Schicksal die Nacht herbeigeführt hat, wir rein infolge der Enthaltensamkeit ihm Ruhm singen können.</p> <p>Ruhm sei Gott dem Vater Und seinem einzigen Sohne, samt dem heiligen Geist, dem Tröster, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen*****</p>	<p>Schon bricht des Tages Glanz hervor. Voll Demut fleht zu Gott empor; dass, was auch diesen Tag geschieht, vor allem Unheil er behüt‘.</p> <p>Er halte uns die Lippen rein, kein Hader darf uns heut entzwein. Er mache unser Auge frei und zeige, was da eitel sei.</p> <p>Ringt um des Herzens Lauterkeit! Legt ab des Herzens Härteigkeit! Des Fleisches Hoffart beugt und brecht! Und Trank und Speise brauchet recht.</p> <p>Auf dass, wenn dann die Sonne sinkt und Dunkel wieder uns umringt, wir ledig aller Last der Welt lobsingen dem im Sternenzelt.</p> <p>Lob dem, der unser Vater ist, und seinem Sohne Jesu Christ, dem Geist auch, der uns Trost verleiht, vordem, jetzt und in Ewigkeit.*****</p>
--	---	---

* vgl. Deichgräber, Der Tag ist nicht mehr fern, a.a.O., 40 ** Jochen Klepper, Unter dem Schatten deiner Flügel, Tagebücher 1932-1942, Stuttgart 1956, 773 *** vgl. Deichgräber, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, a.a.O., 56 **** Deichgräber, Der Tag ist nicht mehr fern, a.a.O., 40 und vgl. ebd. ***** Übersetzung Adalbert Schulte, Die Hymnen des Breviers, 34f.: <http://hymnarium.de/hymni-breviarii/hymnen/psalterium/18-i> ***** J. Klepper, Ambrosianischer Morgengesang – Schon bricht des Tages Glanz hervor, Nachdichtung von Jochen Klepper, in: Kyrie. Geistliche Lieder, a.a.O., 7-8 Hymnus gesungen: <https://www.youtube.com/watch?v=jOPPFvGzcc> - <https://www.youtube.com/watch?v=GNhHINpb2VI> - <https://www.youtube.com/watch?v=wxLJxHKaDu0>

Der Start in den Tag 1 Demut und Gebet



**„Schon bricht des Tages Glanz hervor,
Voll Demut fleht zu Gott empor,
dass, was auch diesen Tag geschieht,
vor allem Unheil er behüt’.“***

Ein Tag beginnt!

Frage: ,Was ist wichtig für unser ,heutiges‘ Zusammenleben?’

Antwort: ,Lasst uns flehen voller Demut!’

„Sei ohne Furcht, glaube nur!“ (Mk 5,35-43)

Glauben wir doch, dass Jesus alles vermag und dass Er uns alles gewähren wird, um das wir Ihn gläubig bitten. Er wird es uns gewähren, weil Er unendlich gütig und allmächtig ist: Er wird es uns um so sicherer gewähren, weil Er es uns förmlich versprochen hat. Er gewährt, indem Er uns das Erbetene oder etwas Besseres gibt. Wenn Er uns warten lässt, wenn wir spät oder gar nicht empfangen, können wir sicher sein, dass dieses Warten für uns das Bessere ist, dass spät oder gar nicht empfangen heilsamer für uns ist als sofort empfangen ...“** Charles de Foucauld

*„Ausspruch des Altvaters Antonius: ,Ich sah alle Schlingen des Feindes über die Erde ausgebreitet. Da seufzte ich und sprach: Wer kann ihnen entgehen? und ich hörte, wie eine Stimme zu mir sagte: Die Demut!“****

* Jochen Klepper, 1. Strophe, Ambrosianischer Morgengesang – Schon bricht des Tages Glanz hervor, Nachdichtung von Jochen Klepper, in: Kyrie. Geistliche Lieder, 20. unver. Auflage 1998, Bielefeld 1950, 7 ** Die Schriften von Charles de Foucauld, zusammengest. v. Denise Barrat, übers. aus dem Franz. von E. Klein, Einsiedeln, Köln, Zürich 1961, 122 *** Weisung der Väter, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, 16

Gedanken zu den einzelnen Strophen des Hymnus in der Übersetzung von Jochen Klepper

1. Strophe

„Schon bricht des Tages Glanz hervor,
Voll Demut fleht zu Gott empor,
dass, was auch diesen Tag geschieht,
vor allem Unheil er behüt’.“

Der Ursprungsort dieses Preis- und Lobgesangs ist die klösterliche Gemeinschaft. Sie steht am Morgen vor dem gemeinsamen neuen Tag.

Die anderen sind mit ihrem täglichen Morgengebet allein und haben weniger das Bewusstsein einer sichtbaren Gemeinschaft. *

Der seelische Verbindungspunkt an jedem neuen Tag ist Gott.

Am Morgen liegt die unberührte Herrlichkeit des Tages im Aufgang der Sonne vor uns.

Der Glaubende nimmt jeden Tag aus Gottes Hand, um ihn zu gestalten. Die erspürte Lebenskraft schreibt er Gott zu.**

Jochen Klepper schreibt in seinem Tagebuch: „Als junger Mensch ging man oft in großem Gefühlsrausch schlafen, und am Morgen war Aufruhr und Begeisterung ausgelöscht. Jetzt setzt das Herz und die Phantasie und die dauernd bauende, künstlerische Energie am Morgen genau an dem Punkte ein, an dem der Vorabend eine Zäsur setzte. Also wird das am Abend eben kein vager Rausch mehr sein, sondern der natürliche Hervorbruch der durch die Tagesarbeit zurückgedämmten Kräfte.

Dass man e i n e Lebenskraft überhaupt hat, dass müsste einen darüber hinwegtrösten, dass man nicht die doppelte Schulterbreite, etwas mehr Haare, eine andere Muskulatur und einen halben Kopf mehr Größe hat – und als müdes und gehetztes Wesen von wenig imponierender Statur durch die Welt gehen muss. Aber diese eine Lebenskraft, die ich habe, die ist wohl sehr groß, da sie einen zu so heftigen Lebensäußerungen treibt, wie Bücher sie bedeuten. Ein Buch ist ja ein einziger Ruf: Das lebt! Ich lebe! Gott lebt!“***

Das Gebet soll seinen Ausgangspunkt in der Demut nehmen. Die Demut ist Ausdruck des realen Blicks für die Wirklichkeit und mit ihrer Hilfe können wir erspüren, wer wir hinter der eigenen Fassade eigentlich sind.

Im tiefsten Grunde weiß der Mensch um die Brüchigkeit seine Absicherungen. Das Leben wird immer vom Unheil bedroht sein. Einer solchen bedrohlichen Dynamik folgend, verwandelt Jochen Klepper die Aussage des lateinischen Ursprungstextes in einen Imperativ: ‚Voll Demut fleht zu Gott empor‘, so als hätten wir keine andere Chance, als uns dem Schutz Gottes anzuvertrauen. „Gott muss die Menschen bewahren gegen alle und alles, was schaden will.“****

* vgl. Reinhard Deichgräber, Der Tag ist nicht mehr fern. Betrachtungen zu Liedern von Jochen Klepper, Göttingen 2002, 42 ** Pfarrer Reinhard Ellsel, <http://www.kirchezumhoeren.de/archiv/6142.php> *** Jochen Klepper, Unter dem Schatten deiner Flügel, Tagebücher 1932-1942, Stuttgart 1956, 119 **** R. Deichgräber, Der Tag ist nicht mehr fern, ebd., 42 und vgl. ders., in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, hrsg. v. G. Hahn / J. Henkys, Ausgabe in Einzelheften, Heft 8, Göttingen 2003, 57-58

Der Start in den Tag
2
Bewahrung
vor dem Schrecken des Streits



2. Strophe

„Er halte uns die Lippen rein,
kein Hader darf uns heut entzwein.
Er mache unser Auge frei
und zeige, was da eitel sei.“*

„Nicht so viele von euch sollen Lehrer werden, meine Brüder. Ihr wisst, dass wir im Gericht strenger beurteilt werden. Denn wir alle verfehlen uns in vielen Dingen. Wer sich in seinen Worten nicht verfehlt, ist ein vollkommener Mann und kann auch seinen Körper völlig im Zaum halten. Wenn wir den Pferden den Zaum anlegen, damit sie uns gehorchen, lenken wir damit das ganze Tier. Oder denkt an die Schiffe: Sie sind groß und werden von starken Winden getrieben und doch lenkt sie der Steuermann mit einem ganz kleinen Steuer, wohin er will.

So ist auch die Zunge nur ein kleines Körperglied und rühmt sich doch großer Dinge. Und wie klein kann ein Feuer sein, das einen großen Wald in Brand steckt.

Auch die Zunge ist ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Die Zunge ist der Teil, der den ganzen Menschen verdirbt und das Rad des Lebens in Brand setzt; sie selbst aber ist von der Hölle in Brand gesetzt.“ (Jakobusbrief, 3,1-6)**

*„Sei ein Türhüter deines Herzens und lass keinen Gedanken ohne Befragung herein. Befrage einen jeden Gedanken (einzeln) und sprich zu ihm: ‚Bist du einer der unseren oder einer unserer Gegner?‘ Und wenn er zum Hause gehört, wird er dich mit Frieden erfüllen. Wenn er aber des Feindes ist, wird er dich durch Zorn verwirren oder durch eine Begierde erregen. Solcherart nämlich sind die Gedanken der Dämonen.“****

Zeichnung Dämonen: Otto Schaser *Jochen Klepper, 2. Strophe, Ambrosianischer Morgengesang – Schon bricht des Tages Glanz hervor, Nachdichtung von Jochen Klepper, in: Kyrie. Geistliche Lieder, 20. unver. Auflage 1998, Bielefeld 1950, 7 ** Einheitsübersetzung *** Evagrius Pontikos, Briefe aus der Wüste, 11. Brief, in: Weisungen der Väter Bd. 18, hrsg. v. Gabriel Bunge / Jakobus Kaffanke OSB, 2. verb. Auflage, Trier 2013, 188-189

Gedanken zu den einzelnen Strophen des Hymnus in der Übersetzung von Jochen Klepper

2. Strophe

„Er halte uns die Lippen rein,
kein Hader darf uns heut entzwein.
Er mache unser Auge frei
und zeige, was da eitel sei.“

Die zweite Strophe hebt unmissverständlich ins Bewusstsein, was Unheil über den Einzelnen und die Gemeinschaft auslöst: Streit und Zwietracht!

Das Wort ‚Hader‘, das Klepper hier verwendet, beinhaltet in seiner ursprünglichen Wortbedeutung auch den Kampf der Auseinandersetzung, jedoch hebt der lateinische Text mehr den Schrecken (horror) der Streitigkeiten hervor, den diese oftmals bewirken.

Es kann in einem ganz kurzen Augenblick, von einer Sekunde zur anderen, unvorhersehbar geschehen, dass die friedvolle Atmosphäre durch wenige Worte zerstört wird und das Blut in den Adern in eine fürchterliche Wallung gerät.

Auf der einen Seite gibt es den Autor provozierender oder bössartiger Worte; auf der anderen Seite gibt es den Boden seelischer Ungeklärtheit des Hörenden, der den Worten eine schreckliche Auswirkung im eigenen Innern ermöglicht.

Für beide – den Autor und den Hörenden – gilt es den seelischen Blick zu schärfen, um den größten inneren Feind zu besiegen: die Eitelkeit.

Geben wir uns Rechenschaft: Worauf sind wir neidisch? Welche Person können wir nicht leiden? Warum halten wir uns für besser?

Bevor wir einen spannungsreichen Kampf nach außen tragen, ist es ratsam, sich der folgenden Frage zu stellen: Ist das Ereignis es wirklich wert, dass mein Herz dadurch in eine folgenschwere Unruhe gerät? Das Ziel bei der Beantwortung sollte sein, das innere Auge wieder freizubekommen.

Zum Beginn des Tages – das kommende Handeln liegt noch vor uns – ist es besonders angebracht, die Gefahren zu erblicken, die durch Anmaßung und Prahlerei entstehen können. Wir werden gelassener gestimmt sein, wenn wir von vorneherein eine demütige Einstellung dagegenhalten. Auf diese Weise können wir es vermeiden, ins Bodenlose zu fallen, da die Scheingebilde kein Fundament besitzen.

Der Wüstenvater Evagrios Ponticos schreibt: „An Hochmut leidet, wer sich selbst von Gott entfernt und eigener Kraft die eigenen Leistungen zuschreibt. Wie aber der, welcher auf Spinnweben tritt, hindurchfällt und in die Tiefe stürzt, so kommt zu Fall, wer auf eigene Kraft vertraut.“*

Somit verbinden sich die beiden ersten Strophen auf eine intensiv geistige Weise, da sie uns in Erinnerung rufen, wie klug es ist, auf Gott zu vertrauen.

* Evagrios Pontikos, Über die acht Gedanken, eingeleitet und übersetzt v. G. Bunge, Würzburg 1992, 78-79

Der Start in den Tag

3

Lauterkeit und Beherrschung



3. Strophe

„Ringt um des Herzens Lauterkeit!
Legt ab des Herzens Härteigkeit!
Des Fleisches Hoffart beugt und brecht!
Und Trank und Speise brauchet recht.“*

Die Wüstenväter haben „viele Anstrengungen unternommen, eine Lauterkeit oder Reinheit des Herzens, wie sie es nannten, zu erreichen. Sie haben erkannt, dass der Mensch sich derartig leidenschaftlich in etwas verrennen und dabei seine eigentliche Berufung und eine sinnvolle Persönlichkeitsentfaltung aus den Augen verlieren kann. Der konzeptionelle Denker unter den Wüstenvätern, Evagrius Ponticus, schreibt dazu**: „Die Versuchung des Mönchs besteht darin, dass in jenem Teil seiner Seele, der Sitz der Leidenschaften ist, immer wieder Gedanken entstehen, die die Klarheit des Geistes trüben.“***

*„Ein Bruder fragte den Altvater Tithoe: ‚Wie kann ich mein Herz bewahren?‘ Der Greis antwortete ihm: ‚Wie können wir unser Herz bewahren, wenn Mund und Bauch offen stehen.‘*****

*„Wenn wir von dem Laster der Unmäßigkeit nicht frei sind, können wir nimmer an die Kämpfe gegen den inneren Menschen uns heranwagen.“******

*Jochen Klepper, 3. Strophe, Ambrosianischer Morgengesang – Schon bricht des Tages Glanz hervor, Nachdichtung von Jochen Klepper, in: Kyrie. Geistliche Lieder, 20. unver. Auflage 1998, Bielefeld 1950, 7

** Udo Manshausen, Wüstenväter für Manger, Weisheiten christlicher Eremiten für die heutige

Führungspraxis, Wiesbaden 2000, 107 *** Evagrius Pontikus, Praktikos – Über das Gebet,

Münsterschwarzach 1986, Kap. 74, 62 **** Weisung der Väter, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, 296

***** Johannes Cassianus, Bibliothek der Kirchenväter Bd. 59, Kempten 1897, Fünftes Buch, Vom Geiste der Unmäßigkeit, 107

Gedanken zu den einzelnen Strophen des Hymnus in der Übersetzung von Jochen Klepper

3. Strophe

„Ringt um des Herzens Lauterkeit!
Legt ab des Herzens Härteigkeit!
Des Fleisches Hoffart beugt und brecht!
Und Trank und Speise brauchet recht.“

Die ungunstigen Leidenschaften stehen dem heilsamen Handeln entgegen. Die im lateinischen Text formulierten Aufforderungen zum sittlichen Tun im Sinne von Erwartungen – ‚es seien rein‘, ‚es bleibe fern‘, ‚es möge zerbröseln‘ – verstärkt Klepper durch bewusst gesetzte Imperative: ‚Ringt!‘, ‚Legt ab!‘, ‚Beugt und brecht!‘.* Dem widerstrebenden und unbeugsam wirkenden Willen ‚muss‘ eine eindeutige und unmissverständliche Richtung entgegengehalten werden.

Wie schwer ist es doch, mit aufrichtigem Herzen und in guter Absicht zu handeln, gerade wenn wir durch andere unter Druck geraten sind! Unsere Seele gerät ins Wanken, wenn die Unlauterkeit die Wirklichkeit bestimmt. Die menschlichen Spannungen nehmen zu. Eine tägliche Gewissenserforschung wird notwendig sein, um die Motive des eigenen Herzens aufzudecken.

Die ‚Hoffart des Fleisches‘ bezeichnet den unabdingbaren Willen zur Macht verbunden mit dem Habenwollen**. Im Fahrwasser der Überheblichkeit möchten wir unserem Dasein den eigenen Stempel aufzudrücken. Der triebliche Impuls nach Herrschaft, Sex und Geld ist nicht mit Gedankengebilden einzudämmen; es muss sich geradezu mit allen körperlichen Kräften dagegengestemmt werden.

Die Unnachgiebigkeit im Rahmen der Egomane entwickelt sich rasch zur Hartherzigkeit. Wenn wir uns jedoch aufmachen, das unnachgiebige Herz von seiner Starrheit befreien zu wollen, führt der Weg nur über die Nächstenliebe, die Freigebigkeit und die seelische Freiheit, die sich durch die Verwirklichung der in jedem Menschen innewohnenden einmaligen Berufung entfalten wird.

Die Wüstenväter haben am eigenen Leibe erfahren, dass wesentlich die Völlerei eine derart zerstörerische Triebhaftigkeit entfesseln kann, sodass es aufgrund dieser Wirkung fast unmöglich ist, den anderen Lastern ebenfalls Einhalt zu gebieten. Die Abstinenz bei den Nahrungsmitteln stärkt uns somit insgesamt im Kampf gegen die ungunstigen Leidenschaften. Wer es mit Trank und Speise übertreibt, steuert zwangsläufig auf weitere sich entfesselnde Fehlhaltungen zu, die uns erst recht in die Knie zwingen.

Gleich zu Beginn des Tages führt uns auch diese dritte Strophe die zentralen Gefährdungen eines friedvollen Seelenlebens vor Augen. Der Beter dieses Hymnus erhält maßgebliche Ansatzpunkte, um die Gefahren am jeweils heutigen Tag zu erkennen und Einsicht darüber, welches Mittel er gegen die Unreinheit des Herzens anwenden soll. Im Sinne Kleppers geht es nicht nur um eine moralische Ermahnung, da er uns durch die Imperative ‚Ringt!‘, ‚Legt ab!‘, ‚Beugt und brecht!‘ unmissverständlich auffordert, das Leben nicht zur Hölle auf Erden werden zu lassen.

Spätestens an dieser Stelle im Hymnus sollte die Konfrontation mit unserem Eigenwillen, wenn dieser womöglich die egomanen Pläne zu Beginn des Tages bereits geschmiedet hat, uns zu einer sinnvollen Umkehr bewegen.

* vgl. Reinhard Deichgräber, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, hrsg. v. G. Hahn / J. Henkys, Ausgabe in Einzelheften, Heft 8, Göttingen 2003, 57 ** vgl. Reinhard Deichgräber, Der Tag ist nicht mehr fern. Betrachtungen zu Liedern von Jochen Klepper, Göttingen 2002, 43

Der Start in den Tag
4
Gott sei Dank



4. Strophe

„Auf dass, wenn dann die Sonne sinkt
und Dunkel wieder uns umringt,
wir ledig aller Last der Welt
lobsingen dem im Sternenzelt.“*

*Altvater Daniel, der Schüler des Altvaters Arsenios, erzählte: Ich befand mich einmal in der Nähe des Altvaters Alexander. Und es überfiel ihn ein Schmerz, und er streckte sich wegen der Krankheit aus, wobei er nach oben blickte. Es traf sich aber, dass der selige Arsenios zu ihm kam, um mit ihm zu sprechen. Und er sah ihn so ausgestreckt liegen. Während der Unterhaltung sagte er zu ihm: ‚Wer war denn der Weltmann, den ich hier sah?‘ Der Altvater Alexander antwortete: ‚Wo hast du ihn gesehen?‘ Und er sprach: ‚Als ich vom Berg herabstieg, schaute ich auf die Höhle und ich sah einen ausgestreckt mit dem Blick nach oben.‘ Da warf er sich ihm zu Füßen und sagte: ‚Verzeih mir, ich war es; denn Schmerz hatte mich ergriffen.‘ Da sprach der Greis zu ihm: ‚Also du warst es? Gut! Ich glaubte, es sei ein Weltmann, und darum habe ich gefragt.‘***

„Mein ist das Sonnenlicht, mein ist der Morgen
Geboren aus dem einen Licht, das schon im Garten Eden schien
Lobpreise mit Jubel, lobpreise jeden Morgen
Wie Gott den neuen Tag auf's neue erschafft.“***
(Cat Stevens)

*Jochen Klepper, 4. Strophe, Ambrosianischer Morgengesang – Schon bricht des Tages Glanz hervor, Nachdichtung von Jochen Klepper, in: Kyrie. Geistliche Lieder, 20. unver. Auflage 1998, Bielefeld 1950, 7
** Weisung der Väter, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, 29 *** Cat Stevens, Morning has broken, 3.
Strophe, Übersetzung nach: <http://www.songtexte.com/uebersetzung/cat-stevens/morning-has-broken-deutsch-6bd6faee.html> Song: <https://www.youtube.com/watch?v=e0TInLOJuUM>

Gedanken zu den einzelnen Strophen des Hymnus in der Übersetzung von Jochen Klepper

4. Strophe

„Auf dass, wenn dann die Sonne sinkt
und Dunkel wieder uns umringt,
wir ledig aller Last der Welt
lobsingen dem im Sternenzelt.“

Die Last der Welt und damit die Beschwerlichkeit des menschlichen Daseins bestehen nicht nur darin, dass wir fremdem Druck ausgesetzt sind, sondern sie gründen im Konzept des Schöpfers, der die Verwiesenheit in jeder menschlichen Natur verankert hat. Das menschliche Geschöpf erkennt: ‚Aus mir selbst heraus vermag ich kaum etwas und ich bin nur bedingt den anderen eine Leuchte.‘

Streitsucht, Eitelkeit, Hochmut, Egozentrik, Hartherzigkeit, unbeherrschtes Essen und Trinken, auf die der Inhalt der einzelnen Strophen aufmerksam macht, werden vorrangig nicht als moralische Gewissenspunkte angeführt, sondern der betenden Gemeinschaft ist bewusst, dass diese Fehlhaltungen durch ihre Angst machenden Dynamiken echte Gefährdungen des menschlichen Daseins darstellen. Vor allem der Glaubende weiß darum, dass der Mensch aufgrund der vielfältigen Laster zum Untergang neigt, und dass aufgrund der Fülle möglicher Sünden nur mit der entscheidenden Unterstützung Gottes ein heilsames Handeln verwirklicht werden kann.*

Wenn es uns gelungen ist, mit einsichtiger Selbstbeherrschung uns von einigen Lastern oder Fehlhaltungen zu befreien, und in dem Wissen darum, dass dieses nicht ausschließlich in unserer eigenen Leistung gründen kann, erst dann wird es uns viel eher möglich sein, einen befreiten und Gott dankenden Lobgesang am Abend in Richtung Sternenzelt hinaufzusenden.

Der Glaubende wendet sich auch deswegen an Gott, da er sich bewusst ist, dass dieser nicht an die irdischen Bedingungen der Vergänglichkeit und Fehlbarkeit gebunden ist. Im ursprünglichen Wortsinn bedeutet das Wort ‚Welt‘ Menschenalter sowie Menschenzeit**. Demgegenüber gibt es die Sphäre Gottes, die weder durch Zeit noch Raum begrenzt ist.

Wir Menschen sehnen uns nach diesem unendlichen und ewigen Raum, der sich angesichts der Schönheit des Sternenhimmels auf natürliche Weise in unserer Seele ausbreiten kann. Dieses Erleben hat Jochen Klepper bildlich eingefangen, indem er die Wirklichkeit des Sternenzeltes als Wort hinzugefügt hat.

Diese abendliche Erleuchtung, die das Urvertrauen in etwas Ewiges widerspiegeln kann, ist eins mit dem Glanz am Beginn des Tages, den sich der Beter mit der ersten Zeile des Hymnus vor sein inneres Auge führt: „Schon bricht des Tages Glanz hervor“.

Wenn es nicht Gott ist, der die Dunkelheit erleuchtet und den lichtvollen Morgen wie neu erschafft, wer ist es dann?

* vgl. Reinhard Deichgräber, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, hrsg. v. G. Hahn / J. Henkys, Ausgabe in Einzelheften, Heft 8, Göttingen 2003, 59 ** vgl. Duden, Das Herkunftswörterbuch, 3. Aufl., Mannheim 2001, 922

Der Start in den Tag
5
Lob an Gott und Trost



5. Strophe

„Lob dem, der unser Vater ist,
und seinem Sohne Jesu Christ,
dem Geist auch, der uns Trost verleiht,
vordem, jetzt und in Ewigkeit.“*

„Halleluja! Lobet, ihr Knechte des Herrn,
lobt den Namen des Herrn!
Der Name des Herrn sei gepriesen
von nun an bis in Ewigkeit.
Vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang
sei der Name des Herrn gelobt.
Der Herr ist erhaben über alle Völker,
seine Herrlichkeit überragt die Himmel.
Wer gleicht dem Herrn, unserem Gott,
im Himmel und auf Erden,
ihm, der in der Höhe thront,
der hinabschaut in die Tiefe,
der den Schwachen aus dem Staub emporhebt
und den Armen erhöht, der im Schmutz liegt?
Er gibt ihm einen Sitz bei den Edlen,
bei den Edlen seines Volkes.
Die Frau, die kinderlos war, lässt er im Hause wohnen;
sie wird Mutter und freut sich an ihren Kindern. Halleluja!“**

*„Einmal kamen die Brüder, um (Abbas Johannes Kolobos) auf die Probe zu stellen, weil er sich niemals dazu verstand, sein Denken herumirren zu lassen und weltliche Dinge zu besprechen. Sie sagten also zu ihm: ‚Wir danken Gott, dass es in diesem Jahr viel geregnet hat, dass die Palmen Wasser erhielten und Zweige treiben, und dass damit die Brüder ihre Handarbeit finden.‘ Altvater Johannes entgegnete: ‚So ist es auch mit dem Heiligen Geist. Wenn er in die Herzen der Menschen herabkommt, dann werden sie erneuert und treiben Sprossen in der Furcht Gottes.‘“***

*Jochen Klepper, 5. Strophe, Ambrosianischer Morgengesang – Schon bricht des Tages Glanz hervor, Nachdichtung von Jochen Klepper, in: Kyrie. Geistliche Lieder, 20. unver. Auflage 1998, Bielefeld 1950, 8
** Psalm 113, Einheitsübersetzung *** Weisung der Väter, übers. v. Bonifaz Miller, Trier 1986, 117-118

Gedanken zu den einzelnen Strophen des Hymnus in der Übersetzung von Jochen Klepper

5. Strophe

„Lob dem, der unser Vater ist,
und seinem Sohne Jesu Christ,
dem Geist auch, der uns Trost verleiht,
vordem, jetzt und in Ewigkeit.“

Der Mensch überträgt die familiären Bindungen auf das Wesen Gottes und weiß um das Geschenk seines Lebens durch Gott und den Menschen. Wenn wir uns auf die Möglichkeit unseres Daseins besinnen, ist die Freude groß, da wir einmalig und über das Irdische hinaus gewollt sind.

Bei der uns innewohnenden Suche nach dem Ewigen in der Liebe und in der Beheimatung erfahren wir, irdisch gesehen, dass der Mensch einem anderen seine Sehnsucht nicht vollends erfüllen kann, selbst wenn dieser von großer Heiligkeit durchdrungen wäre. Im Hinblick auf das Unerfüllte bedarf der Mensch der Tröstung.

Die letzte Strophe dieses Hymnus erinnert uns daran, dass der göttliche Trost im Leben wirklich wichtig ist; ohne einen solchen können wir seelisch am Abgrund nicht überleben.

Sehr oft ist unser Herz in Unruhe, der Geist von angstvoller Verwirrung durchdrungen und der Wille zu einer Umsetzung nicht mehr fähig.*

Trost kann nicht im Magen oder in einem anderen Körperteil empfangen werden, er wirkt ausschließlich von Geist zu Geist und von Seele zu Seele.

Die Brüchigkeit des Daseins bleibt angesichts des Lobwürdigen weiterhin im Blick und das Erspüren des göttlichen Beistandes mündet mit hinein in den Dank an den Schöpfer des Daseins.

Die Dankbarkeit öffnet uns das Tor zur Demut und kann uns von unserem Größenwahn befreien. Ohne Trost verkümmern wir kläglich. Jochen Klepper schreibt: „Die Dankbarkeit für das, was man noch hat, hilft jedoch nicht, die auferlegten Mühen leichter zu bewältigen. Die Last der Zeit ist zu groß.“**

Was dürfen wir in aussichtsloser Lage für uns selbst erwarten, da wir um das schreckliche und unverschuldete Schicksal der Mitmenschen wissen? Welche Gründe können wir vorbringen, die uns bewahren sollen vor unausweichlichem Unheil, wenn wir uns die Millionen Menschen vor Augen führen, die in den Konzentrationslagern, durch Krieg und durch Verhungern ihr Leben lassen mussten? Bedenken wir, wie viele Trauernde es gibt, die keine Rückkehr des geliebten Menschen mehr erhoffen können. Ja, für jeden von uns wird es das Unausweichliche und das Unrettbare geben! Vor einer solchen Dunkelheit wird kein Menschenleben verschont bleiben.

Dennoch kann es sie geben, die Augenblicke des inneren Friedens und des Erspürens eines uns über alles Leid hinweghebenden Trostes Gottes, wenn wir am Boden liegen und nichts, aber auch rein gar nichts mehr erwarten können. Frieden und Trost wiegen mehr als das Messbare, denn für diese Wirkungen in der Seele jedes Einzelnen gibt es keine Maßeinheit, da das Unendliche des Göttlichen sich ohne Ende entfaltet – „... vordem, jetzt und in Ewigkeit“.

* vgl. Jochen Klepper, Unter dem Schatten deiner Flügel, Tagebücher 1932-1942, Stuttgart 1956, 345

** ebd., 349